Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 15 — Lemberg, am 13. Ostermond (April) 1930 — 9. (23) Jahr

Eine Regierung der starken Hand in Warschau

Oberst Slawek Ministerpräsident, Prystor und Car neuerdings Minister.

Nach dem Rücktritt der Regierung Prof. Dr. Kasimir Bartel wurde zunächst der Präsident des Senats Dr. Szymanski beauftragt, eine neue Regierung zu bilden. Dr. Szymanski wollte einen Ausgleich mit der Sejmmehrheit herbeiführen. Eine volle Woche verhandelte er mit den Parteiführern und berief auch die Vertreter der Minderheiten zu Konferenzen. Der Umstand, daß Szymanski auch mit jüdischen, ukrainischen und deutschen Sejmabgeordneten verhandelte, erregte allgemeine Aufmerksamkeit, weil dies im politischen Leben Polens eine neue Erscheinung war. Bisher hatten alle polnischen Politiker, die zur Bildung einer Regierung berufen wurden, nur mit den polnischen Parteien verhandelt. Es hatte sich zur besten Gepflogenheit herausgebildet, die Minderheiten von diesen Beratungen auszuschalten. Es ist noch in Erinnerung, wie in den ersten Jahren nach Entstehung Polens der damals noch der polnischen Sozialdemokratie angehörende Abgeordnete Moraczewski, nicht einmal in Gesellschaft deutscher Abgeordneter über die Straße gehen wollte; er fürchtete man könnte ihn verdächtigen, er habe mit den Deutschen verhandelt. Aus dieser Episode kann man ersehen, in welchen Gedankengängen sich damals die polnischen Parteiführer bewegten. Wenn schon ein Mitglied der polnischen Sozialdemokratie, die sich doch sonst als international und minderheitenfreundlich gibt, so eingestellt war, wie muß es erst in den Köpfen der polnischen Nationalisten ausgesehen haben! Die Begeisterung über den neuen polnischen Staat, der in einem Ausmaß entstanden war, wie es kein Pole je sich hatte träumen lassen, war so groß, daß die Minderheiten als lästiger Fremdkörper im eigenen Fleisch empfunden wurden. Nun sind schon über zehn Jahre seit der Entstehung Polens verflossen und es hat auch unter der polnischen Bevölkerung eine gewisse Ernüchterung Platz gegriffen. Der Begeisterungstaumel der ersten Jahre ist vorüber; man beginnt doch zu merken, daß mit der Entstehung des polnischen Staates noch nicht das Paradies hereingebrochen ist. Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und wirtschaftlicher Stillstand in den Städten, erschreckend niedrige Getreidepreise auf dem Lande wirken dumpf auf die Bevölkerung ein. Dagegen läßt sich auch mit den kräftigsten nationalen Phrasen nichts ausrichten. Ob all diese Umstände auf Dr. Szymanski eingewirkt haben, die Minderheiten bei seinen Beratungen nicht auszuschalten, läßt sich nicht übersehen. Jedenfalls ist es ein erfreuliches Zeichen, daß ein nationaler politischer Politiker die alten ausgetretenen Bahnen des nationalen Hasses zu verlassen gewagt hat; noch vor einigen Jahren wäre so etwas ganz undenkbar gewesen. Dr. Szymanski brachte keine Regierung zustande; der Staatspräsident beauftragte dann den Bruder des Marschalls Pilsudski, den Abgeordneten Jan Pilsudski mit der Regierungsbildung, aber schon nach kurzer Zeit gab dieser seinen Auftrag dem Staatspräsidenten zurück. Auf die weitere Entwicklung der Dinge war man nun gespannt, der Staatspräsident berief den Abgeordneten Oberst Slawek zu sich und erteilte diesem den Auftrag eine Regierung zu bilden. Oberst Slawek ist der Vorsitzende des sogenannten Regierungsblockes im Sejm; diese Partei zählt rund 125 Abgeordnete und folgt blindlings den Befehlen Marschall Pilsudskis. Oberst Slawek verfuhr bei seiner Regierungsbildung ganz anders als seine Vorläufer. Er hielt keine Konferenz mit den Parteiführern ab, nach eigenem Ermessen stellte er die Ministerliste zusammen; schon nach wenigen Stunden war diese vom Staatspräsidenten unterzeichnet. Fast gleichzeitig unterzeichnete der Staatspräsident die Verordnung, durch welche die Session des Sejms geschlossen wurde. Der Sejm mußte also nach Hause gehen, ohne zu der neuen Regierung Stellung nehmen zu können.

Der neue Ministerpräsident Polens, Abg. Oberst Walery Slawek ist ein enger Freund und Kampfgenosse Marschall Pilsudskis. Er ist 1879 in der Ukraine im Kiewer Gebiet geboren. Im Jahre 1899 beendete er die Handelshochschule von Kronenberg in Warschau. Schon in der Jugend nahm er aktiven Anteil an der Freiheitsbewegung im ehemals russischen Gebiet. Im Jahre 1901 legte er nach verschiedenen Verhaftungen seine Stelle, die er in einer Bank in Lodz inne gehabt hatte, nieder und siedelte nach Warschau über, wo er nach neuen Verhaftungen die Leitung der P. P. S. übernahm. Später war er der alleinige Leiter der Arbeiterbewegung in Kongreßpolen. Als solcher gehörte er auch dem Arbeiter-Zentral-Komitee auf dem Kongreß in Lublin an, der von Marschall Pilsudski organisiert worden war. Im Jahre 1903 wurde er in Bendzin verhaftet, brach nach einem halben Jahre aus und hielt sich bei seinen Eltern in der Ukraine verborgen. Nach dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges trat er in die Kampforganisation ein, wurde am 9. September 1905 wiederum verhaftet und im zehnten Pavillon gefangen gesetzt, von wo er am 5. November auf Grund der Amnestie entlassen wurde. Er siedelte dann nach Krakau über, wo er die von Marschall Pilsudski gegründete Verschwörerschule absolvierte. Im Jahre 1906 kam er zurück nach Kongreßpolen und organisierte Kampfabteilungen in Lodz, Wloclawek und im Dombrowaer Revier. Am 9. Juni 1906 wurde er, als er eine Bombe warf, schwer verletzt. Man steckte ihn erneut in die Zitadelle, ließ ihn aber infolge eines Versehens der russischen Behörden wieder laufen, so daß er sich nach Krakau zur Kur begeben konnte. Als er gesund geworden war, wurde er im Jahre 1910 von den österreichischen Behörden verhaftet. Zwei Jahre darauf nahm er hervorragenden Anteil an der Schützenorganisation. Seit 1914 war Slawek Offizier beim Stabe des Marschalls Jozef Pilsudski und beteiligte sich an der Kampagne der ersten Brigade. Nachdem die Deutschen Warschau eingenommen hatten, begab er sich auf Befehl des Kommandanten Pilsudski nach Warschau, wo er die Aktion zur Einstellung der weiteren Werbung für die Legionen leitete. Am 15. Juli 1917 wurde er von den Deutschen verhaftet und in Szczypiorno interniert. Nach der Entwaffnung der Deutschen (sagen wir richtiger: nach dem freiwilligen Abzug der deutschen Befreier — D. R.) kehrte er nach Warschau zurück und übte als Hauptmann der Legionen die Funktionen eines Offiziers für besondere Aufträge des Staatschefs aus. Im gleichen Charakter nahm er an der Wilnaer Exkursion teil, worauf er zur Leitung der politischen Sektion der Abt. 2 des Generalstabes berufen wurde. Nach Beendigung der Kriegsschule und nachdem Marschall Pilsudski aus dem Heere den Abschied genommen hatte, ging er in die Reserve über und nahm Anteil an den politischen Arbeiten des Marschalls. Im Jahre 1928 wurde er auf der Liste des Regierungsklubs zum Abgeordneten gewählt und als Vertrauens-

mann des Marschalls Pilsudski zum Präses dieses Klubs ernannt. Diesen Posten hatte er bis zu dem Augenblick inne, da ihm der Staatspräsident die Mission zur Regierungsbildung übertrug.

Auf die anderen Ministerposten sind die früheren Minister zurückgekehrt. Kriegsminister ist wieder Marschall **Pilsudski.** Oberst **Prystor** wurde zum Arbeitsminister ernannt, Dr. **Czerwinski** ist Unterrichtsminister. Diese beiden Persönlichkeiten waren es, denen die Sejmmehrheit ihr Mißtrauen ausgesprochen hatte. Um dieser beiden Minister willen, war die frühere Regierung vom Sejm gestürzt worden. Nun erscheinen aber just diese Herren wieder auf ihren Ministersesseln, der Sejmmehrheit zum Trotz! Deshalb wurde auch der Sejm sofort nach Hause geschickt, ohne daß die Regierung vor das Parlament getreten wäre. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Sejmmehrheit der Regierung Slawek sofort das Mißtrauen ausgesprochen hätte. Die Verfassung Polens bestimmt, daß jede Regierung zur Führung der Amtsgeschäfte das Vertrauen der Volksvertretung besitzen müsse. Die Regierung Slawek weiß zwar genau, daß die Mehrheit der Abgeordneten sich gegen sie entscheiden würde, aber sie hat es durch die Schließung der Sejmsession nicht soweit kommen lassen. Oberst Slawek gedenkt vorläufig ohne den Sejm zu regieren; das Parlament soll bis auf weiteres nicht einberufen werden. Die Abgeordneten haben aber noch ein verfassungsmäßiges Mittel in der Hand, um die Abhaltung einer Sejmsession zu erzwingen. Die Staatsverfassung bestimmt, daß der Staatspräsident den Sejm sofort einberufen muß, sobald ein Viertel der Abgeordneten dies fordert. Der Sejm zählt 444 Abgeordnete; es müßten demnach 111 Abgeordnete eine sofortige Einberufung des Parlaments fordern. Hinter der Regierung Slawek stehen im Sejm im besten Falle 140 Abgeordnete. Die Opposition ist also in der Lage die Einberufung des Sejms zu fordern. Wenn die Regierung in diesem Falle dennoch die Einberufung des Sejms verhindern würde, so wäre dies ein offener Bruch der Verfassung. Läßt Oberst Slawek den Sejm aber zusammenkommen, so kann er gewiß sein, daß die Sejmmehrheit ihm sofort das Mißtrauen ausspricht. Oberst Slawek hat gegenüber den Pressevertretern einige Aeußerungen über seine Absichten gemacht; es hat den Anschein, als ob der gegenwärtige Sejm aufgelöst werden solle. Einige Blätter haben schon gemeldet, daß im August d. Js. bereits Neuwahlen stattfinden. Die Regierung Slawek in der Marschall Pilsudski als Kriegsminister sitzt, hätte zwar die Macht, auf Jahre hinaus ohne Sejm zu regieren. Dadurch würde aber die polnische Staatsverfassung umgestoßen werden; will die Regierung die Verfassung, auf die sie doch vereidigt ist, einhalten, so muß sie entweder den jetzigen Sejm in absehbarer Zeit wieder einberufen oder Neuwahlen ausschreiben. Marschall Pilsudskis Macht ruht auf dem Offizierskorps Polens; im Kampfe mit dem Sejm hat der Marschall immer wenigstens den **Schein** des Rechts zu wahren gesucht.

Die Regierung **Slawek** ist von den polnischen Oppositionsparteien mit Entrüstung aufgenommen worden. Die Nationalisten veröffentlichten in ihren Blättern geharnischte Proteste, besonders weil Dr. **Czerwinski** wieder Unterrichtsminister geworden ist; der angeblich nicht treu katholisch sein, sondern recht freien Anschauungen huldigen soll. Die polnischen Sozialdemokraten fühlen sich durch die Ernennung des Obersten **Prystor** zum Arbeitsminister herausgefordert. Am Tage nach der Ernennung der Regierung, am 29. März d. Js., haben in den Straßen Warschaus Kundgebungen der Sozialdemokraten stattgefunden. Die Polizei mußte einschreiten und regierungsfeindliche Aufrufe beschlagnahmen.

Die nationalen Minderheiten Polens halten auch gegenüber der Regierung Slawek an ihrer bisherigen Linie fest. Sie sind bereit jede Regierung zu unterstützen, die den Minderheiten in ihren kulturellen Forderungen entgegenkommen will. Die Ausschaltung des Sejms aus dem politischen Leben Polens verfolgen wir mit Besorgnis. Wir glauben, daß eine Regierung sich auf das Vertrauen der Volksmehrheit stützen muß, wenn sie erfolgreich ihres Amtes walten will. Willi B—.

Was die Woche Neues brachte

Die Opposition fordert Auflösung des Sejms und Neuwahlen. — Hilfe für die polnische Landwirtschaft. — Gemeinsames Vorgehen aller Minderheiten der Tschechoslowakei. — Umbildung des rumänischen Kabinetts.

Lemberg, den 6. April 1930.

Sämtliche Parteien der Linken und der Mitte des Warschauer Sejms, also die Sozialisten, die Wyzwolenie, der Bauernklub, die Piastpartei, die Christlichen Demokraten und die Nationale Arbeiterpartei veröffentlichen ein gemeinsames Manifest, dem ganz besondere Bedeutung beizumessen ist. Dieses Manifest unterscheidet sich von allen früheren Kundgebungen dadurch, daß zum ersten Male Marschall Pilsudski persönlich angegriffen wird. Früher hat man stets nur von dem sogenannten Nachmaisystem gesprochen und dessen Abschaffung verlangt und hat vermieden, den Namen des Marschalls Pilsudski in die Diskussion zu ziehen, ebenso wenig wie man in einer Monarchie das Staatsoberhaupt oder in einer Republik den Präsidenten in das Feuer der Diskussion hineinzieht. Marschall Pilsudski wurde ja in gewisser Hinsicht zum Symbol des Staates erhoben und seine Persönlichkeit der des Staatsoberhauptes zum mindestens gleichgesetzt. Nun aber ist die Gegnerschaft gegen Pilsudski so stark gewachsen, daß man sich nicht mehr davor scheut, die „Rückkehr zur Macht des Rechtes und die Abkehr von dem System der verborgenen Diktatur des Marschalls Pilsudski" zu fordern. Die Vorwürfe, die gegen Pilsudski gerichtet werden, sind sehr schwerer Natur und vor allen Dingen werden Klagen laut, die als Ausfluß der augenblicklichen schweren wirtschaftlichen Lage ganz besonders grob klingen.

Erinnerungen an Dr. R. F. Kaindl

gest. 15. März 1930 in Graz.

Es war in den letzten Jahren des Weltkrieges. Eine fast abenteuerliche Epoche meines Lebens hatte begonnen. 30 Jahre war ich über die nächste Umgebung Wiens kaum hinausgekommen: eine etwa 2 stündige Bahnfahrt nach Wiener-Neustadt war meine längste Reise bis dahin gewesen, dann verschlug mich das Schicksal rasch nacheinander nach Eger, Asch, nochmals Wien und dann — Dezember 1917 nach **Galizien.** Wie ein Märchenland, wie ein unsäglich wechselreiches Gemälde von seltsamen Landschaften, Bauten, bisher nie frei lebend gesehenen Tieren (Füchse, Wiesel, Störche, Hirsche, Falken, Hornissen usw.) und nicht zuwenigst fremdartiger Menschen entrollte sich binnen weniger Monate vor mir — das galizische Rätsel. War es doch der unsicher gewordenen Postverbindung wegen meiner ersten Aufgabe als Bundeswanderlehrerin, die Vertrauensmänner in Ost und West, Nord und Süd des Landstreifens aufzusuchen und gemeinsame große Tagungen vorzubereiten. Als Halt und fast einziger Rat bei diesen raschen Bereisungen diente mir das Buch „Das Deutschtum in Galizien" mit der beigeschlossenen Siedlungskarte. In diesem Buche kam mir in einer Abhandlung „Die Karpathentagungen" der Name Raimund Friedrich Kaindl zum erstenmal vors Auge. Meine auf völkischen Zusammenschluß eingestellte Natur begeisterte sich sofort für den von Prof. Kaindl aufgestellten Grundsatz der Gemeinsamkeit des Karpathendeutschtums in Galizien, Bukowina, Siebenbürgen usw. Der Mann, der den Keim zu einer Bewegung gelegt hat, welche diese Siedler innerlich einigte und ihnen äußerlich als einer geschlossenen festen Gruppe Ansehen verschaffte, stand sogleich im Mittelpunkte meiner völkischen Begeisterung. Gelegentlich einer großen Lemberger Tagung lernte ich dann den Vorstreiter des Karpathendeutschtums persönlich kennen, desgleichen seinen für dieselben Ideale, obwohl in stillerer Art eintretenden Bruder. Freudigst begrüßten die galizischen „Bündler" (Mitglieder des Bundes der chr. D.) das edle Bruderpaar, das im Buchenländchen das Beispiel deutschvölkischen Selbstbewußtseins in der Gründung des Vereines christl. Deutschen f. d. Bukowina und in reicher Arbeitsentfaltung dieses Vereines gegeben hatte, in ihrer Mitte, dankend bewußt, daß der göttliche Funke der Begeisterung vom Buchenlande aus hinübergeflammt war nach Galizien.

Nach den ernsten Beratungen verbrachten wir noch einen stimmungsvollen Abend in freier Aussprache. — Dann entschwand Prof. Kaindl durch seine Berufung an die Grazer Universität wieder den Augen der Deutschgalizier. Aber mehr als die volkskundlichen Werke machten die schön geistigen, die Romane „Die Tochter des Erbvogts" und „Lose der Liebe" sich bei uns bekannt. Diese Romane sollte jeder Deutschgalizier lesen, um sich an dem Glanze alter deutscher Patriziergeschlechter, in den von deutschen Kaufleuten geschaffenen polnischen Städten (Lemberg, Krakau, Sandez) usw. zu erfreuen und sein Los des deutschen Auslandssiedlers im Osten freier und stolzer zu tragen.

Wir haben stets die These vertreten, daß man für die augenblickliche schwere wirtschaftliche Lage ebenso wenig die Regierung und das System Pilsudskis verantwortlich machen kann, ebenso wenig wie man seinerzeit im Juni 1926, als der englische Bergarbeiterstreik die Rettung brachte, für diese glückliche Wendung dem System Pilsudskis das Verdienst zuschreiben konnte. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Lage infolge der gegenwärtigen Not nur verschärft wird. Es ist charakteristisch, daß die von Johann Pilsudski und auch vom Ministerpräsidenten Slawek angekündigte Auflösung des Sejms und die Abhaltung von Neuwahlen nunmehr auch von sämtlichen Parteien der Linken und der Mitte gefordert wird. Es ist also anzunehmen, daß tatsächlich im Laufe der nächsten Monate die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen erfolgen wird.

Daß die augenblickliche Stimmung für die Opposition überaus günstig ist, wird kaum mehr bezweifelt. Die Nationaldemokraten haben zwar das Manifest nicht unterschrieben, und es ist auch unrichtig, zu behaupten, daß Professor Rybarski an der Sitzung der Vertreter der Linken und der Mitte teilnahm, in der das Manifest zustande kam, aber sie sympathisieren jedoch mit diesem Manifest, was aus den Aeußerungen der nationaldemokratischen Presse ohne irgendwelche Einschränkung hervorgeht.

Der Regierungsblock ist also augenblicklich vollkommen isoliert, und es wäre durchaus nicht verwunderlich, wenn Tausende von Wählern, die augenblicklich noch für die Liste des Regierungsblocks gestimmt hätten, nun zur Opposition übergehen. Außerdem haben die Urteile des Obersten Gerichts dazu beigetragen, daß Wahlfälschungen, wie sie bei der Behandlung der Wahlproteste vor Gericht ans Tageslicht kamen, doch in Zukunft nur schwer möglich sein dürften. Außerdem ist den Senatoren und Abgeordneten wieder das uneingeschränkte Recht zugestanden worden, Wahlversammlungen abzuhalten, ohne daß die Polizeibehörde, wie dies im Jahre 1928 der Fall war, diese Versammlungen aus dem einen oder anderen Grunde auflösen könnte. Wie gesagt, die Wahlaussichten sind für den Regierungsblock sehr ungünstig.

* * *

Am Donnerstag nachmittag fand eine Ministerratssitzung des neuen Kabinetts statt. Wie verlautet, standen sehr wichtige politische und wirtschaftliche Fragen zur Beratung. In erster Linie beschäftigte sich der Ministerrat mit der fortschreitenden Landwirtschaftskrise in Polen und mit der Möglichkeit der raschen Durchführung des vor einigen Wochen vom Landwirtschaftsminister entworfenen Programms zur Hebung und Sanierung der polnischen Landwirtschaft. Gemäß der Erklärung des Ministerpräsidenten Slawek der polnischen Presse gegenüber ist über den Verlauf der Ministerratssitzung der Presse noch kein Bericht zugegangen.

Am 3. April haben die deutsche christlich-soziale Volkspartei, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, der Bund der Landwirte, die deutschen Nationalsozialisten, die deutsche Nationalpartei, die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, die deutsche Gewerbepartei, die Ungarischen-Christlich-Sozialen, die Ungarische Nationalpartei und der Karpathenrusse Kurtyak im Prager Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Einsetzung eines besonderen Ausschusses eingebracht, der alle strittigen Angelegenheiten der nationalen Minderheiten behandeln und dem Parlament entsprechende Anträge zur endgültigen Vereinigung aller national-politischen Streitfrage im Staate stellen sollte.

Von deutschen parlamentarischen Kreisen wird dieser Schritt als das erste erfreuliche Ergebnis der in der Zips und in Preßburg stattgefundenen Beratungen der Vertreter aller Minderheiten der Tschechoslowakei bezeichnet. Wenn man auch heute noch fehlgehen würde, aus diesem ersten Schritt auf eine dauernde planmäßige Zusammenarbeit aller nichtslowakischen Parteien im Prager Parlament schließen zu können, so dürfe man andererseits. doch nicht verkennen, daß dieser gemeinsame Antrag den ersten Versuch einer solchen Zusammenarbeit darstelle. Dieses einheitliche Vorgehen werde sicher den entsprechenden Eindruck im In- und Auslande machen, und die tschechoslowakischen Parteien zwingen, dazu Stellung zu nehmen. Dann werde man bald erkennen, wie weit ihre Ausgleichsfreudigkeit reicht und ob sie bereit sind, der Einigung im Haag ein innerpolitisches tschechoslowakisches Haag folgen zu lassen. Es dürfte jedoch gut sein, in dieser Richtung die Hoffnungen nicht zu überspannen.

* * *

Infolge der durch den Rücktritt des Kriegsministers Cihoski und des Austritts des Professors Stere geschaffenen Lage, beabsichtigt der rumänische Ministerpräsident Maniu eine große Umbildung des Kabinetts vorzunehmen. Unterrichtsminister Costachescu und Arbeitsminister Raducanu sollen aus dem Kabinett ausscheiden, während Innenminister Vajda-Voevod das Außenministerium und Außenminister Minorescu das Unterrichtsministerium übernehmen und der Unterstaatssekretär im Innenministerium, Joanitescu, Arbeitsminister und der frühere Finanzminister Popowitschi Innenminister werden soll. Für die Besetzung des Kriegsministeriums kommen die Generäle Manu, Moruzz und Florescu in Betracht.

Die Deutschen in der Sowjetunion

Das riesige russische Reich beherbergt die mannigfaltigsten Völker innerhalb seiner Grenzen. Vor dem Weltkriege wohnte auch der größte Teil des polnischen Volkes in Rußland; außerdem noch die Litauer, Esten, Letten und Finnländer. Diese Völker haben durch die Ereignisse des Weltkrieges ihre Selbständigkeit erlangt; die gesamten ehemaligen russischen Westprovinzen sind dadurch von Rußland losgelöst worden. Die Ukrainer hatten auch versucht ihre Unabhängigkeit von Rußland er-

Vor 3 Jahren führte dann eine Sommerreise mich nach Graz. Ich fand in dem in einem herrlichen Blumenviertel der schönen Stadt gelegenen Hause des Professors freundliche Aufnahme. Prof. Kaindl unterzog sich der Mühe, mir die lieblichsten Ausblicke im nahen Parke am Hilmteich andere schöne Teile von Graz zu zeigen und begleitete mich auch zu einem der Vorträge, die ich über das deutsche Siedlungswesen in Galizien halten durfte. Dabei trat seine Anhänglichkeit für die ferne Heimat (bei welcher er Galizien mit inbegriff) sehr zu Tage. Er erzählte mir rührende Episoden aus seinen Studienfahrten durch deutsche Siedlungen, rühmte die Arbeit mancher schwer um die Erhaltung der Volksart ringenden Gemeinde und berichtete mit besonderer Rührung von dem Jubel der Gemeinde Mariahilf, als ihr der Roseggerbaustein, eine eigene Schulvereinsschule, bewilligt wurde. Er rühmte die Schönheiten der neuen Heimatstadt mit wehmütigem Gedenken an sein Geburtsland, indem er meinte, da ich nun doch in Czernowitz nicht sein kann, möchte ich in keiner Stadt als Graz leben und sterben. —

Damals ahnte ich nicht, daß falls nochmals eine Reise mich nach Graz bringen sollte, ich nur sein Grab würde auffinden können. . . .

Einer unserer treuesten Volksstützen ist dahin . . .

Johanna Vellhorn.

Der verlassene Pflug

Von Carl Fritz Illmer.

Steht irgendwo ein Pflug im Feld,
Verödet und verlassen. —
Dies Denkmal einer stillen Welt
Will uns nicht wandern lassen.

Erzählt uns dieses Denkmal nicht
Von fleiß'ger Hände Regen?
Von einer großen, heil'gen Pflicht,
Von schwerer Arbeit Segen?

Wie oft wohl schritt der Bauersmann
Froh pfeifend mit dem Pferde
Und pflügte seine Hoffnung dann
Mit in die braune Erde?

Wie oft ward seiner Hoffnung Saat
Von Schicksals Faust zerschlagen?
Doch wieder hat zu neuer Tat
Die Hoffnung ihn getragen!

O alter Pflug im freien Feld,
Verrostet und versunken!
Wenn uns nicht Pflicht und Arbeit hält,
Wo bleibt ein Hoffnungsfunken?

kämpfen, sie sind aber den Russen unterlegen. Die gesamte Bevölkerung Rußlands betrug vor dem Kriege gegen 150 Mill. Wieviel davon Russen waren, war nie genau bekannt. Das heutige Rußland ist etwas kleiner; die Zahl der Bevölkerung Rußlands kann mit etwa 120 Millionen eingeschätzt werden. In dem heutigen kommunistischen Rußland sind aber genaue Zahlen noch viel weniger zu haben, als im alten kaiserlichen russischen Reiche. Es ist jetzt noch viel weniger festzustellen, wieviel Russen und wieviel Minderheiten in Rußland wohnen. Die stärkste Minderheit sind zweifellos die Ukrainer; sie dürften 25 bis 30 Millionen zählen. Die russische Regierung hat den Ukrainern eine gewisse Selbstverwaltung gewährt. Auch sonst gibt es in Rußland noch eine Anzahl sogenannter autonomer Republiken, die aber alle in strenger Abhängigkeit von Moskau stehen. Jedenfalls bilden die Russen das unbedingt herrschende Element auch im heutigen russischen Reiche.

Die Angaben über die Zahl der Sowjetstaatsangehörigen deutscher Nationalität schwanken **zwischen 1 Million und 1,5 Millionen.** Am zuverlässigsten dürften die Daten über die augenblicklich in der Sowjetunion lebenden Deutschen auf Grund des Zahlenmaterials der allgemeinen Volkszählung von 1926 sein, wonach die Gesamtzahl der deutschen Kolonisten sich auf **rund 1 240 000** beläuft. Zu bemerken ist, daß von dieser Gesamtzahl nach der amtlichen Statistik 1 200 000 das Deutsche als ihre Muttersprache angegeben haben, also nur ein kleiner Rest ursprünglich Deutscher im Laufe der Jahrhunderte, größtenteils infolge von Mischehen, seine Muttersprache aufgegeben hat.

Von der meist bäuerlichen Bevölkerung deutscher Kolonisten lebt etwa ein Drittel, nämlich 380 000, das sind 36,6 Prozent, im räumlich größten deutschen Kolonisationsgebiet der Sowjetunion, in der autonomen **Deutschen Wolgarepublik.**

Hoch ist auch die Zahl der deutschen Kolonisten in der **Ukraine,** wo rund **205 000** sich auf die Steppengebiete und etwa 82 000 auf die übrigen Gebiete der Ukraine verteilen.

Auf Großrußland (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik) verteilt, leben in der **Krim** 43 600 deutsche Kolonisten im Gouvernement **Ssaratow** 41 200, in den Gouvernements **Ssamara, Stalingrad** (Zarizyn) und **Orenburg** insgesamt 35 800.

Im nördlichen **Kaukasus** leben etwa 94 000 Deutsche, am dichtesten in den Siedlungen um Armavir und im Terekgebiet.

Für die Gouvernements **Moskau** und **Leningrad** gibt die Sowjetstatistik 36 000 Deutsche an.

Was den asiatischen Teil der Sowjetunion betrifft, so siedeln dort insgesamt 130 000 deutsche Kolonisten, davon in **Sibirien** 78 000 und in **Kasakstan** 51 200 (Osmk, Barnaul.)

Im Vergleich mit den Zahlen der russischen Volkszählung von 1897, innerhalb dreißig Jahren, hat sich die Zahl der deutschen Kolonisten um 20,2 Prozent, also um ein Fünftel vergrößert.

Der im Vergleich zu den übrigen Völkerschichten der Sowjetunion geringe Bevölkerungszuwachs der Deutschen ist auf die große Sterblichkeit zurückzuführen, während der Revolutionszeit von 1917 bis 1919, ganz besonders aber während der furchtbaren Hungersnot des Jahres 1921. Vor allem wurden dabei die am stärksten von Deutschen besiedelten Gebiete an der mittleren Wolga und in der Ukraine betroffen.

Aus der Verteilung der deutschen Bevölkerung auf Stadt und Land ist am deutlichsten der überwiegend bäuerliche Zuschnitt der Deutschen in der Sowjetunion zu erkennen: auf die Stadtbevölkerung kommen nur rund 153 300, während auf dem Lande 1 039 700 leben. In einigen Gebieten, so in Weißrußland und in Transkaukasien, beträgt aber die Zahl der Deutschen in den Städten etwa 43 bezw. sogar 50 Prozent der Gesamtzahl der Deutschen jener Gebiete; doch ist diese Gesamtzahl nicht groß: etwa 6000 in Weißrußland und 23 200 in Transkaukasien. Diese Zahlen ändern jedoch nichts an der Tatsache, daß die deutschen Kolonisten überwiegend zum Bauerntum gehören.

Endlich sei noch hervorgehoben, daß die Wolgakolonisten fast durchweg zu den Kleinbauern zu rechnen sind: dagegen herrschen in der Ukraine und in Sibirien unter den deutschen Kolonisten Großbauern vor, wie solche denn auch, infolge der Bedrückung der Großbauernschaft durch die Sowjetregierung, vorwiegend jüngst unter den deutschen Rückwanderern vertreten waren.

Aus Stadt und Land

Von der Gründung der Gemeinde Engelsberg

Von O. Bauer.

Engelsberg ist eine spätere Gründung, denn diese Kolonie ist erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts gegründet worden (1812). Leider ist es bisher noch nicht möglich gewesen, die Herkunft der Engelsberger Ansiedler festzustellen. In den Matrikenbüchern ist keinerlei Notiz darüber vorhanden. In Engelsberg selbst ist Gersfeld (Gersdorf?) als Herkunftsort Ueberlieferung geworden. Gersfeld liegt in Hessen-Nassau in der Röhn, heute schon Kreisstadt. Vielleicht könnte hier gerade die Mundartenforschung etwas dazu beitragen, die Herkunft der Engelsberger zu lokalisieren, zu bestimmen; es ist nämlich beachtenswert, daß die Engelsberger früher eine etwas andere Mundart gesprochen haben, und mit Hilfe einiger solcher älterer Sprachproben gelänge es vielleicht, hier etwas Bestimmteres anzugeben. Ein Beispiel für die ältere Engelsberger Mundart: Auch in Engelsberg war es noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Sitte, in der Zeit, als die Engelsberger noch keine Kirche hatten und die Gottesdienste in der Schule abgehalten wurden, daß vor dem Gottesdienst im Raum geraucht wurde, wenn's schon aber so weit war, daß man beginnen konnte, dann sagte gewöhnlich irgend ein älterer Mann folgende Worte: „Ihr Brüder, legt nummet de Pfeife weg, jetzt woll'n mer anhebe." — Jedenfalls ist bisher die Herkunft der Ansiedler eine offene Frage.

Die alten Engelsberger erzählen, daß ihre Vorfahren mit der Absicht ausgewandert seien, um nach Rußland zu gehen. In Lemberg aber habe sie die österreichische Regierung aufgehalten und Edler Josef Matkowski habe sie für seine Zwecke gewonnen. Edler J. Matkowski, Erbherr der Herrschaft Weldrzig im Bezirk Dolina, siedelte in seinen Besitzungen „zur Verbreitung der Kultur und Industrie" deutsche Landleute und Handwerker an. Angesiedelt wurden insgesamt 24 Familien, und zwar: 16 Familien (Landleute) mit 18 Joch und 8 Familien (Handwerker) mit je 5 Joch, für die Schulwirtschaft waren 3 (4½?) Joch bestimmt, außerdem erhielten die Ansiedler 138 Joch Hutweide zur geminsamen Nutznießung. Auch Holzrechte bekamen sie, was dann um das Jahr 1865 für 36 Joch Wald ständigen Besitzes eingetauscht wird.

Drei Freijahre hatten sie, dann begannen für sie die Pflichten. Damit kein Mißverständnis und keine Zweifel über die wechselseitigen Rechte und Pflichten von Erbherr und Ansiedlern aufkommen sollten, wurde am 1. Dezember 1812 ein Vertrag geschlossen, der weiter unten im Wortlaut wiedergegeben ist.

Wohin die Ansiedler kamen, war noch Wald und Wildnis, sie mußten den Wald erst roden und den Boden urbar machen. Und sie kamen im unruhigen Jahre 1812*) da Napoleon seinen unglückseligen Feldzug unternommen hatte. In ihrer alten Heimat war Elend und Kriegsnot, der Franzose herrschte in deutschen Landen und brauchte Soldaten, auch deutsche. Aber hier, wohin sie kamen, war das Elend und die Not der ersten Zeit noch größer; denn aus Kulturland kamen sie in Wald und abgeschiedene Einöde und sollten erst Kultur schaffen. Was Wunder, wenn ein Ansiedler, wohl ein älterer Mann, namens Ernst, schon nach einem Jahre an Heimweh starb. Wer weiß zu erzählen von all dem Weh und der Not mancher deutscher Ansiedler jener Zeit hierzulande? Gelebt ward's, es verging die Zeit und kein Chronist hat's aufgezeichnet.

Gleich bei der Ansiedlung sorgte die Herrschaft für die Einrichtung und Erhaltung einer Schule in Engelsberg und schuf auch die wirtschaftlichen Grundlagen dazu; doch darüber soll nächstens ausführlich berichtet werden. Die ersten Häuser, die gebaut wurden, von denen eins noch steht, waren klein und niedrig und wurden „Koliby" (= Waldhütten) genannt. Edler Matkowski soll drei Töchter namens Angela, Teresa und Ludwiga gehabt haben, nach ihnen soll er die drei deutschen Kolonien, die er in seinen Besitzungen gegründet, benannt haben: Engelsburg (Angelowka), Teresowka und Ludwikowka.

---

*) Prof. Kaindl gibt 1811 als wahrscheinliches Gründungsjahr von Engelsberg an. Die Ansiedlungsurkunde hingegen gibt das Jahr 1812 an, an welchem Datum man auch wird festhalten müssen.

Und nun die Ansiedlungsurkunde selbst:

Nachdem Endesunterzeichneter Edler Joseph Matkowski, Erbherr der im Stryer Kreise gelegenen Herrschaft Weldziz und der dazu gehörigen Ortschaften auf diesem Gute zur Verbreitung der Kultur und Industrie eine deutsche theils aus Ackerleuten, theils aus Handwerkern bestehende Kolonie namens Engelsberg angelegt hat, so setzt Er in seinem und seiner Erben Namen für nachgenannte im Schuldigkeits-Inventario eingeschriebene Ansiedlers folgende von beyden Seiten zu erfüllende Bedingniß:

1-tens. Wieviel Joch Garten, Gründe und Wiesen jedem Bauer und jedem Handwerker insbesondere zugeteilt worden sey, ist in dem besonders aufgesetzten Schuldigkeits-Inventario enthalten. Nebstbei werden für die ganze Gemeinde Engelsberg überhaupt Einhundertdreyßigsieben Joch zur gemeinschaftlichen Hutweide bestimmt, für welche Hutweide die Gemeinde die dem Schulmeister weiter unten im 4-ten Absatz bestimmte Besoldung mit Einhundert Gulden Wiener Währung zu zahlen haben wird.

3-tens. Darf jede Familie in den Weldziger Waldungen ersten Einbau erforderlichen Baumaterialien als Holz, Stein Bretter und Dachschindeln (das Glas und Eisen ausgenommen), gegen dem, daß jeder Ansiedler die Zurichtung und Zufuhr der Materialien und die Aufstellung der Gebäude auf eigene Kosten bewirke.

3-tens. Darf jede Familie in den Weldrziger Waldungen dürres Laubholz und Lagerholz zur Beheizung in den angewiesenen Orten und Tagen unentgeltlich sameln und ausführen.

4-tens. Wird auf Kosten der Herrschaft eine Schule nebst der nöthigen Wohnung für den Schullehrer hergestellt, nur müssen die Ansiedler beim Bau die nöthigen Handwerkerarbeiten unentgeltlich leisten. Der Schulmeister bekommt die im 1-ten Absatze bestimmte Besoldung pro Einhundert Gulden jährlich in Einlösungsscheinen mit 3 Joch, Tausendfünfhundertdreyßigneun Klafter, Gründen.

5-tens. Genießet jede Familie vom 1-ten Dezember 1812 ab, dem Tage ihrer Meldung, angefangen, bis letzten November inclusive, eine dreyjährige Befreyung von allen herrschaftlichen Abgaben und sonstigen nachbenannten Schuldigkeiten, um Zeit zu haben, ihre Grundstücke zum Anbau vorzubereiten.

6-tens. Nach Verlauf der im 5-ten Punkte oberwähnten dreyjährigen Befreyungsfrist soll ein jeder Ackersmann statt eines Zinses in Gelde jährlich neunzehn Koretz und ein jeder Handwerker vier Koretz Kartoffeln in natura an den Grundherrn dieser Ansiedlung abgeben und solche in das Dorf Weldrziz unentgeltlich herüberführen. Außer diesem ist noch jeder Ackersmann verbunden, vier N. Ö. Klafter und ein jeder Handwerker ein jeder Handwerker einen N. Ö. Klafter Holz pro Dominio in den herrschaftlichen Waldungen schlagen und aufzustellen.

7-tens. Die Ansiedler haben sowohl die Grundstücke pro arario als auch alle auf sie ausfallende Prästazionen an Extraordinaria, Steuern wie sie Namen haben, wie Lieferungen, Strassenfrohnungen, Vorspann u. dgl., welche ihnen von der Regierung auferlegt werden, unweigerlich — expropriis — zu leisten.

8-tens. Ebenso ist die Gemeinde schuldig, alle innerhalb ihrer Feldmark befindlichen Brücken, Wege und Gräben unentgeltlich zu erhalten.

9-tens. Von der Jagd werden sich die Ansiedler gänzlich und sonst zu gewärtigender Strafen enthalten.

10-tens. Wenn in der Folge ein oder der andere Siedler Holz zur Reparatur seiner Gebäude gebrauchen wird, so wird ihm solches vom Dominio nach der im Voraus sich verschafften Ueberzeugung dieser Nothwendigkeit in einem bestimmten Orte zur unentgeltlichen Ausfuhr angewiesen.

11-tens. Die gesetzliche Dominial-Jurisdiktion*) reserviert sich die Herrschaft in ihrem ganzen Umfange, doch wird sie dieselbe in der Art ausüben, daß dadurch weder ihren unschädlichen Gebräuchen und Gewohnheiten, ebenso wenig als ihrer Sprache irgend ein Nachtheil zuwachsen soll, auch bleibt der Gemeinde frey zur Unterhaltung der Ruhe und inneren Ordnung sich ihren Richter oder Schulzen und Geschworenen mit Vorbehalt der herrschaftlichen Bestättigung zu wählen.

12-tens. Obwohl die Grundstücke und Gebäude gleich jetzt als Eigenthum eines jeden Ackersmannes eingetragen werden, so werden jedoch diejenigen, die der Erwartung nicht entsprechen und sich durch schlechte Wirtschaft und Sittlichkeit jeder Rücksicht unwürdig machen, es der Herrschaft nicht verargen, wenn sie einen solchen unwürdigen Schicksale überlassen und einen anderen würdigern ein besseres Fortkommen Versprechenden an seine Stelle setzen sollte.

*) Die herrschaftliche Gerichtsbarkeit.

13-tens. Propination oder Schenkrecht für allerhand Getränke in der ganzen Kolonie Engelsberg hat sich das Dominium ausschließlich vorbehalten.

14-tens. In dieser Hinsicht und um allen Zweifel über die wechselseitigen Rechte und Pflichten auf immer zu entfernen, soll dieser Vortrag, nachdem er von den betreffenden Familienhäuptern attestiert und unterschrieben worden, dem k. k. Kreisamte zur Bestättigung vorgelegt, dann aber zur vollkommenen Beruhigung der Ansiedler für künftige Zeiten und Besitzveränderungen in die Grundbücher eingetragen worden.

So geschehen in Weldrziz, den 1-ten Dezember 1812.

Joseph Matkowski, Grundherr.

Der Roggen steigt!

Unter dem Einfluß einer verstärkten Nachfrage und einer sich verringernden Angebotstendenz sind seit einer Reihe von Tagen die Roggenpreise ständig gestiegen. Die Posener Börse notierte am Sonnabend für Roggen bereits 19,25—19,75 Zloty franko Posen, gegenüber 19—19,50 am Freitag und etwa 16,50 vor einer Woche. Den Berichten der Wirtschaftskorrespondenten zufolge kann, wie die „Gazeta Handlowa" berichtet, von einer Ueberschüttung des Inlandsmarktes mit Getreide keine Rede mehr sein. Aus Käuferkreisen wird allgemein über zu geringe Zufuhren geklagt. Die Roggenvorräte sind vielfach erschöpft und die Nachfrage wächst in Erwartung weiterer Preissteigerungen. Unter dem Einfluß der steigenden Tendenz gehen die Händlerangebote in der Provinz sogar vielfach über die Börsennotierungen hinaus. Der „Gazeta Handlowa" wird berichtet, daß in den Gegenden von Ostrowo, Koschmin und Inowroclaw Roggen mit 21—21,50 Zloty für den Doppelzentner gekauft wurde. Auch in Kongreßpolen kaufen an einigen Stellen die Mühlen über Notiz.

Im Zusammenhang mit dem günstigen Wetter, das die Feldarbeiten begünstigt, sowie den beabsichtigten Regierungsinterventionen, ferner der Verbesserung auf den Auslandsmärkten ist ein weiteres Steigen der Preise zu erwarten.

Lemberg. (Liebhaberbühne.) Am Sonntag, den 13. April, nachmittags 6 Uhr, findet die Wiederholung des Dramas „Einsame Menschen" von Gerhart Hauptmann statt. Vielen Deutschen Lembergs war es nicht möglich, dies Stück bei der Erstaufführung zu sehen, weshalb der Besuch der zweiten Vorstellung dringend empfohlen wird. Vorverkauf zu den bekannten Preisen im Vereinszimmer Zielona 11. Wegen des am Sonntag nachmittags stattfindenden Gottesdienstes beginnt die Vorstellung erst um 6 Uhr, worauf nochmals hingewiesen wird.

— Das berühmte Quartett des Bielitz-Bialaer Männer-Gesangvereins kommt Anfang Mai nach Lemberg, um zusammen mit dem Deutschen Männer-Gesangverein Lemberg eine Frühlingsliedertafel zu veranstalten. Der D. M. G. V. Lemberg läßt es sich angelegen sein, seinen Freunden und Gönnern einen erstklassigen Abend zu bieten. Da der Bühnensaal der evang. Schule einem Massenandrang nicht gewachsen ist, wurde der schöne Saal des Offizierskasinos gemietet, der noch den Vorteil hat, hübsch hoch zu sein, so daß die Töne sich

frei entfalten können. Die Bielitzer Sänger genießen weit über die Grenzen ihrer Heimatstadt einen außerordentlich guten Ruf, den sie auch bei ihrem Lemberger Gastspiel zu bewahren wissen werden. Es dürfte damit zu rechnen sein, daß der Abend sehr gut besucht sein wird, weshalb nicht dringend genug darauf hingewiesen werden kann, daß rechtzeitige Kartenbestellung notwendig ist. Schon jetzt werden Bestellungen angenommen. Es braucht nicht erst betont zu werden, daß es Ehrensache jedes Deutschen in Lemberg ist, an diesem Abend zu erscheinen, wenn auch die Preise wegen der großen Unkosten ein wenig höher sein müssen als im Bühnensaal. Nachstehend lassen wir einen Auszug aus einem Artikel der „Kattowitzer Zeitung“ folgen. In Kattowitz errang der Bielitz-Bialaer Männer-Gesangverien durchschlagenden Erfolg.

* * *

Der Bielitz-Bialaer Männergesangverein am Sonnabend in Kattowitz! Es ist das erstemal, daß dieser bestbekannte Bielitzer Männerchor in Kattowitz ein Konzert gibt. Kein Freund des deutschen Liedes sollte es versäumen, an diesem Konzerte teilzunehmen. Dem Bielitzer Chor geht ein berechtigter vorzüglicher Ruf voraus. Hat er doch in den fast 100 Jahren seines Bestehens schon so manchen Erfolg errungen, der ihm bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist. Dem Verein wurde schon in österreichischer Zeit vom alten Kaiser Franz Josef die „Große Medaille für Kunst und Wissenschaft“ verliehen. Er hat sich dieser hohen Auszeichnung stets würdig gezeigt. Wenn er jetzt unter die Leitung von Robert Keldorfer auf Einladung des Meisterschen Gesangvereins nach Kattowitz kommt, so ergeht gleichzeitig an die Kattowitzer Bevölkerung die Bitte, diesem Konzert durch einen Massenbesuch die rechte Unterstützung angedeihen zu lassen. Es handelt sich um einen deutschen Bruderverein in Polen, der es wert ist, nach Verdienst in der Wojewodschaftshauptstadt von seinen deutschen Sangesbrüdern empfangen zu werden. Besonders ergeht die herzliche Einladung an alle deutschen Männergesangvereine Oberschlesiens. Keiner dürfte an diesem Abend in der „Reichshalle“ fehlen! Es gilt das deutsche Lied zu ehren!

Hanunin. (Einladung!) Am 2. Osterfeiertag (21. 4. l. J.) veranstaltet unsere Jugend einen Aufführungsabend mit anschließendem Tanzkränzchen. Alle Volksgenossen werden hierzu auf diesem Wege herzlichst willkommen geheißen. Wer einen recht vergnügten Abend erleben will, versäume nicht, nach Hanunin zu kommen!

Lewandowka. (Vorträge.) Es erscheint in letzter Zeit fast kein „Volksblatt“, das nicht von dem Lemberger Vororte Lewandowka etwas zu berichten wüßte. Sind es nicht Vorstellungsberichte, Büchereianzeigen oder sonst dergleichen, so sind es wenigstens Berichte über Vorträge. Und gerade Vorträge sind eine wichtige Sache bei uns Deutschen in Polen. Sie berühren Themen, die für jeden Volksgenossen von höchster Wichtigkeit sind. All die erörterten Fragen, welche zur Besprechung gelangen, enthüllen nicht nur die Wahrheit vor unseren Augen, aber sie führen uns neue Lebenssäfte zu, sie geben Mut zur Ausdauer — bieten Gelegenheit, über unsere Lage nachdenken zu lernen. Es tut Not, daß wir uns selbst erkennen! Von diesem Gedanken geleitet, schritt die hiesige Lesegruppe zur Veranstaltung von Vorträgen. Am 30. März 1930, um 4 Uhr nachmittags, eröffnete stud. phil. Karl Dietrich den zweiten Vortragsabend. Nach Begrüßung erteilte er stud. phil. Erich Mauthe das Wort zu seinem Vortrage. Der Vortragende erörterte die Frage „der Jugendbewegung“. Er wies auf die Gründe hin, welche eine solche Bewegung hervorriefen und welchen Zielen sie zustrebe. Nicht nur den Alten ist es erlaubt, Vereine, Klubs u. d. zu haben, wo sie ihre Meinungen frei aussprechen können, aber auch die Jugend will einen Kreis haben, in welchem sie sich betätigen kann. Von der Entstehung des „Wandervogels“ bis zur Gegenwart schilderte der Vortragende diese große soziale Bewegung, mit der nicht nur Staat und Kirche rechnen müssen, aber auch die ganze Menschheit. Anschließend hielt stud. phil. H. Ernst Hobler einen Vortrag über die „Neue Singbewegung“. Welche unerschöpfliche Fülle des wahren Lebens eines Volkes sprudelt in einem schlichten Volksliede. In dem Volksliede spiegelt sich die Seele des Volkes wieder. In ihm ist die Vergangenheit begraben und aus ihm lugt geheimnisvoll die Zukunft hervor. Das Lied hat nicht nur für die Kulturgeschichte eines Volkes große Bedeutung — ein jeder selbst weiß es nur zu gut, welche große Rolle es in unserem Leben spielte. Mancher schon suchte in ihm Trost und ihn auch —, mancher suchte Erquickung in den zarten Tönen des nie alten Liedes und fühlte sich gestärkt. Die Versammelten verfolgten die Vorträge mit großem Interesse. An die Vorträge schloß sich eine Aussprache, in der noch manche Gedankengänge der Vorträge vertieft wurden. Es wäre wünschenswert, daß das Interesse für diese Vorträge immer weitere Kreise unserer Volksgenossen erfassen würde.

Karl D—.

Münchenthal-Muzylowice Kol. (Mißhandlung deutscher Schulkinder.) In unserer Gemeinde herrschen seit dem Jahre 1924 die traurigsten Schulverhältnisse. Seit dieser Zeit wirkt an unserer Schule ein gewisser Herr Pachorek als Lehrer. Die Schule ist eine öffentliche Staatsschule, bis 1924 war die Unterrichtssprache deutsch, seitdem ist sie polnisch. Herr Pachorek ist gar nicht Lehrer von Beruf, sondern war vorher Unteroffizier beim Militär. Wie es kommt, daß dieser Mann die Leitung unserer Schule erhielt, ist uns unbekannt. Jedenfalls fühlt er sich auch jetzt noch mehr als Unteroffizier denn als Lehrer. Während des Unterrichtes spart er nicht mit beleidigenden Ausdrücken und ist auch mit dem Stock rasch bei der Hand. Es sind Fälle vorgekommen, wo Kinder nach solchen Mißhandlungen Blutspuren aufwiesen. Weiter hat dieser Schulmeister eine neue Schulordnung eingeführt. Die Kinder dürfen nicht eher in die Schulklasse, als bis alle vollzählig da sind. Solange müssen sie draußen im Hofe warten und sind der Unbill der Witterung ausgesetzt. Am 13. März d. J. herrschte ein starker Schneesturm, aber der Schulmeister ging von seiner Odnung nicht ab; die Folge ist, daß viele Kinder an Erkältungen und Halsentzündungen darniederliegen. Während der Unterrichtszeit geht Herr Pachorek oft fort und läßt die Kinder allein. Kein Wunder, daß die Kinder nichts lernen und nichts können. Dazu kommt noch, daß unsere Kinder dem polnischen Schulunterricht ohnehin schlecht folgen können, da ihnen die polnische Sprache nicht geläufig ist. Unsere Schule zählt rund 80 deutsche Schulkinder, trotzdem ist Polnisch die Unterrichtssprache. Die Bemühungen der Gemeinde um Einführung der deutschen Unterrichtssprache und um eine Besserung der traurigen Schulverhältnisse sind bisher vergeblich geblieben. Vielleicht nehmen sich aber die Schulbehörden einmal dieses Falles an. Wir leben doch nicht mehr in einer Zeit, da man noch ausgediente Unteroffizieve für gute Schullehrer hielt.

Für Schule und Haus

Lehrer Zweigverein Lemberg.

Einladung

zu der am 22. April 1930 stattfindenden

Lehrerkonferenz

Beginn: 10 Uhr.

Tagesordnung:

1. Lehrprobe: Turner (Lehrer Senft); Kritikum.
2. Berichtverlesung.
3. Referat: Körperliche Ertüchtigung.
4. Durchbesprechung der Satzungen für den Bezirksverein.
5. Laufende Angelegenheiten.
6. Anträge und Wünsche.

Es wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten. Am Ostermontag findet dortselbst ein Elternabend statt, wenn es möglich ist, möge auch dieser Veranstaltung beiwohnen.

Ankunftszeit der Züge in Sapiezanka:
Von Swow: 8,49 — 12,02 — 20,47,
Von Sokal: 6,51 — 16,27.

Für der Vereinsleitung: Rudolf Parr.

Nützliche Steine im menschlichen Körper

Von Felix Linke.

Steine im menschlichen Körper scheinen nach Ewald Bohms Aufsatz in diesen Blättern nur schädlicher Art zu sein. Es gibt aber auch nützliche steinartige Ausscheidungen des Körpers. Leider wissen die meisten Menschen davon nichts. Es ist auch nicht verwunderlich, denn man kann sie von außen nicht sehen. Dabei fühlen wir sie immerwährend, ohne uns jedoch dessen bewußt zu sein. Diese Steine spielen sogar eine sehr bedeutsame Rolle, und zwar nicht bloß beim Menschen, sondern auch bei den Tieren. Im Gegensatz zu den schädlichen Steinen befinden sie sich im Kopf und zwar in einem Organ, wo man sie am allerwenigsten vermutet, nämlich in den Ohren. Von der mittleren Höhle des Labyrinths, dem sogenannten Vorhof, ragen drei halbkreisför-

mige Kanäle hervor, in deren Innern man kleine Kalkkristalle findet. Sie liegen in einem fasrerig-schleimigen Gewebe und stützen sich auf seine Nervenenden. Man nennt sie Ohrensteine, Otolithen.

Alle Säugetiere besitzen solche Otolithen, auch die Vögel, die Amphibien, die Gliedertiere, die Weichtiere und die Quallen. Da sie sich bei den Säugetieren immer in den Ohren befinden, hielt man sie für Körper, die an der Schallwahrnehmung beteiligt sind. Und erst als man Otolithen bei den Mücken und Krustentieren auch außerhalb der Gehörsorgane fand, erkannte man, daß sie mit dem Gehör nichts zu tun hatten und entdeckte ihre eigentliche Funktion als Gleichgewichtsorgane. Wenn ein Mensch auf dem Kopf steht, so kann er das an dem Druck merken, der auf seine Körperteile anders ausgeübt wird, als wenn er auf den Füßen steht oder liegt. Schwimmt er aber im Wasser, so kann er seine Lage auf die Weise nicht mehr erkennen. Da er aber auch unter Wasser weiß, was oben und unten ist, muß er noch einen anderen Gleichgewichtsapparat besitzen, der ihm diese Erkenntnis vermittelt. Und das sind eben die Ohrensteine. Daß sich das so verhält, beweisen Versuche an Taubstummen, bei denen vielfach das ganze innere Ohr mit Inkrustationen ausgefüllt ist, die nicht bloß den Hör-, sondern auch den Gleichgewichtsapparat unwirksam machen. Die Taubstummen können ihre Körperlage nur durch den Druck erkennen, den die Schwerkraft auf ihre Glieder ausübt. Befinden sie sich dagegen unter Wasser, so haben sie kein Empfinden mehr für ihre räumliche Körperlage. Ein Taubstummer z. B., der in einem niedrigen Wasserbecken tauchte, kroch unentwegt auf allen Vieren am Boden entlang und sagte nachher aus, er hätte sich eingebildet, an einer senkrechten Wand emporzusteigen. Für ihn war das Tauchen eine schreckliche Situation, weil ihm jede Orientierungsmöglichkeit abhanden gekommen war.

Während man beim Menschen Versuche in dieser Hinsicht nicht so leicht vornehmen kann, da man niemandes Gleichgewichtsapparat zerstören darf, hat man bei den Tieren Versuche solcher Art vorgenommen. So hat man z. B. bei einem Frosch den Hörnerv zerschnitten. Dieses Tier schwamm sowohl auf dem Rücken wie auf dem Bauch, während ein gesunder Frosch nie auf dem Rücken schwimmt, sondern immer in der Bauchlage. Kurz nach der Operation benimmt sich ein solcher Frosch völlig verrückt. Er rollt, verdreht den Kopf und zeigt alle die Erscheinungen, die man Schwindel zu nennen pflegt. Erst später gibt sich das, aber dann zeigt sich eben, daß das Tier seine Lagenorientierung verloren hat. Schneidet man einem Frosch nur den rechten Hörnerv entzwei, so verliert er nur auf dieser Seite die Orientierung und streckt die rechten Beine weit von sich, wenn man ihn etwa auf eine waagerechte Tischplatte legt. Er hat die Empfindung, als ob er auf einer schrägen Platte steht und versucht nach seiner Meinung eine Gleichgewichtslage herzustellen, indem er die Beine soweit von sich streckt, wie es ihm möglich ist. Wahrscheinlich ist er auch dann von seiner Gleichgewichtslage noch nicht befriedigt, aber er kann ja keine schrägere einnehmen.

Könnte bei den Lesern eine Kenntnis des Baus vom Ohr vorausgesetzt werden, so könnte man auch den Drehschwindel hier erklären. Das führt jedoch etwas weit. Eine andere Beobachtung dagegen sei noch mitgeteilt von den Krebsen. Diese Tiere pflegen bekanntlich zu mausern und werfen mit ihrem äußeren Hauptpanzer auch die Ohrensäckchen ab, die nichts sind als eingestülpte Anhänge des Panzers. Dabei geht die Innenhaut des Säckchens und die in ihr vorhandenen Steinchen mit, so daß ein gerade gemauserter Krebs keine Ohrensteine besitzt. Er füllt aber alsbald seine Ohrensäckchen wieder mit Sandkörnchen. Wenn er solche nicht hat, so wählt er, was er findet. Bei einem Versuch läßt sich das leicht feststellen. Man hat z. B. in das Gefäß, in das man einen frisch gemauserten Krebs setzte, Eisenfeilspäne geschüttet, und das Tier füllte sich seine Ohrsäckchen damit. Man konnte damit zugleich einen schlagenden Beweis für die wahre Funktion dieser Ohrensteine führen. Unter gewöhnlichen Umständen orientierte sich der Krebs mit diesen Eisenfeilspänen nach der Schwerkraft. Hielt man aber schräg einen starken Magneten in die Nähe, so daß das Feillicht davon angezogen wurde, so drückte es anders auf die Nervenenden und veranlaßte den Krebs, sich dem Magneten gegenüber so einzustellen, als wäre die Richtung dorthin unten.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

31. 3.—5. 4. 1930	amtlicher Kurs	8.87
31. 3.—2. 4.	„ privater „	8.8925—8.8975
3.—5. 4.	„ „ „	8.8975

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

	Weizen	36.00—37.00	vom Gut
	Weizen	33.00—34.00	Sammelldg.
	Roggen	17.50—18.00	einheitl.
	Roggen	16.50—17.00	Sammelldg
	Mahlgerste	17.50—18.00	
	Hafer	14.50—15.00	
	Kartoffel (Industrie)	2.75— 3.00	
	Heu süß, gepreßt	8.50— 9.00	
	Stroh gepreßt	5.00— 6.00	
	Buchweizen	23.00—24.00	
	Roggenkleie	9.25— 9.75	
	Weizenkleie	11.00—11.50	
(loco	Weizen	38.50—39.00	
Lemberg):	Weizen	35.50—36.50	
	Roggen	20.00—20.50	
	Roggen	19.00—19.50	
	Mahlgerste	19.75—20.25	
	Hafer	17.00—17.50	
	Roggenkleie	9.75—10.50	
	Weizenkleie	11.50—12.00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Vom Büchertisch*)

„Die Biene“. Monatsschrift für die Jugend, Heft 7, März 1930. Preis halbjährlich 4,— Zloty, für das Einzelheft 0,85 Zl. Bienen-Verlag, Inowroclaw-Hohensalza. „Wir erkennen unsere Kinder in diesem Hefte fast nicht wieder, so ernst und tief sind sie angesichts der Passionszeit geworden. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß unsere Jugend auf den Ernst der Passion mehr eingeht als auf die Fröhlichkeit des Faschings. Geradezu erschütternd wirken die zwei Gebete von K. Triebe-Lodz und W. Lütgen-Posen, die ganz verschieden in ihrer Auffassung — hier ein Gottesnahen, ein Ringen mit Gott, dort ein fast buddhistisches Versunkensein in der Allmacht Gottes — dem religiösen Gefühl unserer Jugend alle Ehre machen. Das Wort Tod kehrt in vielen Aufsätzen immer wieder, und es ist rührend, mit welcher Ergebenheit ein 12jähriges Mädchen es zwar nicht wagt den Tod zu nennen, aber still den Schleier des Jenseits lüftet. Auch die anderen Beiträge sind höchst interessant und lassen uns tiefe Einblicke in die Seele des Kindes und der Jugend tun. Deswegen ist die „Biene“ nicht nur eine Zeitschrift für die Jugend. Jeder Vater, jede Mutter und besonders jeder Lehrer, alle die es ernst mit der Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder meinen, müßten diese Zeitschrift lesen. An der Zeitschrift beteiligen sich diesmal 12 deutsche Schulen, darunter fast alle Vollanstalten und etliche kleinere Anstalten. „Glück auf!“ der „Biene“ zum weiteren Fluge!

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg) Zielona 11, zu beziehen.

Lustige Ecke

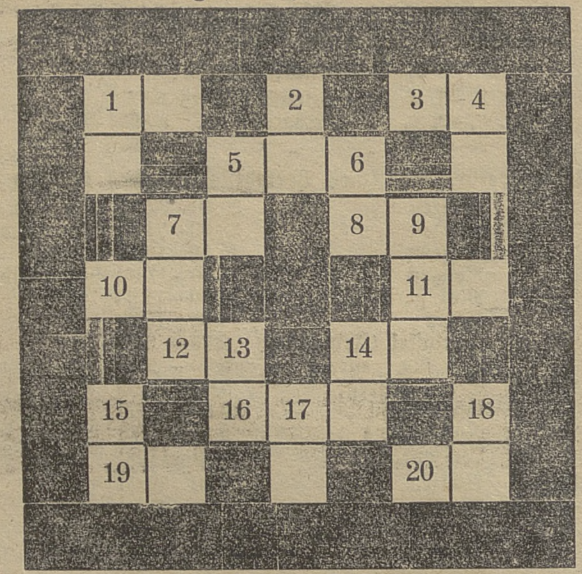
Nichtraucher.

Nichtraucherabteil dritter Klasse.
Zwischen Dresden und Pirna.
Fragt ein Reisender:
„Kann man hier rauchen, Schaffner?“
„Nein“.
„Von wem stammen denn dann die vielen Zigarettenreste unter der Bank?“
Lächelt der Schaffner und sagt:
„Von den Leuten, die nicht gefragt haben“.

*

„Du hast kein Geld und fährst immer Auto und erster Klasse!“
„Ja, das einzige Mittel, um nicht meinen Gläubigern zu begegnen!“

Kreuzworträtsel



Wagrecht: 1. Pelzart. 3. Militärcharge. 5. Zunft. 7. Kegel. 8. Dame (englisch). 10. Kartenrest. 11. Belgische Festung. 12. Fluß in Rußland. 14. Kurort an der Riviera. 16. Griechischer Seeschlachtenort. 19. Italienische Münze (Mehrzahl). 20. Frucht.

Senkrecht: 1. Kammermädchen. 2. Gewürz. 4. Fluß in Palästina. 5. Gattung, Geschlecht. 6. Männlicher Vorname (ungarisch). 7. Reihe. 9. Elektrische Maschine. 13. Schwedisches Adelsgeschlecht. 14. Schachausdruck. 15. Desinfektionsmittel. 17. Bedienter. 18. Anteil.

Auflösung des Instrumenten-Zahlenrätsels

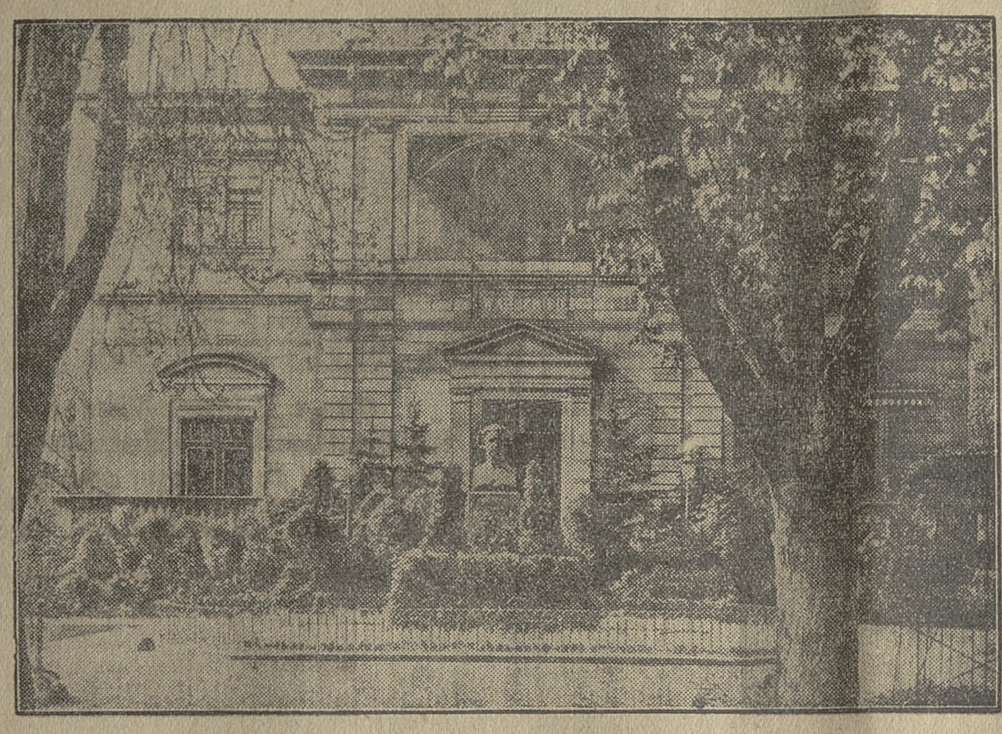
Floete, Ariston, Gitarre, Okarina, Trompete, Tamburin — Fagott.

Auflösung des magischen Rätsels

Teplitz, Pilatus, Zeitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Bilder der Woche



Zum Tode Cosima Wagners

Richard Wagners Lebensgefährtin und treue Hüterin seines Werkes, Cosima Wagner, ist am 1. April in Bayreuth im 93. Lebensjahr sanft entschlafen. Sie war eine Tochter Franz Liszts und in erster Ehe mit Hans von Bülow verheiratet; im Sommer 1870 wurde sie die Gattin des Bayreuther Meisters, dessen Werk sie gefördert und nach seinem Tode treu verwaltet hat. — Ansicht der Villa Wahnfried in Bayreuth, wo Cosima Wagner die letzten Jahre ihres Lebens verbracht hat.



Geheimrat Hugenberg

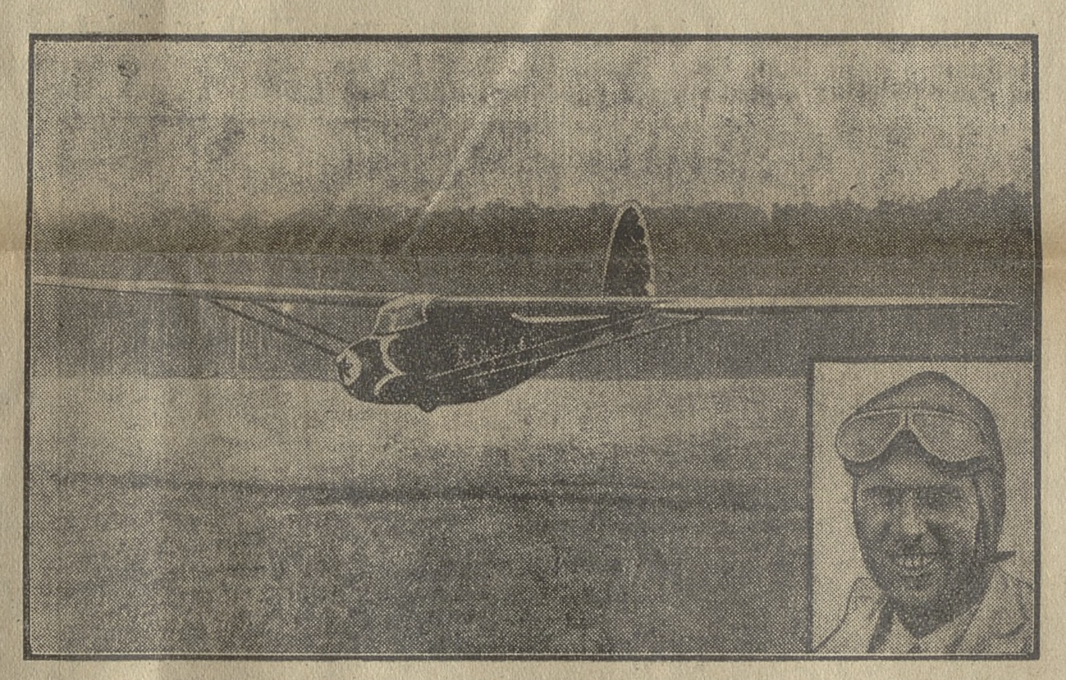
— der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, von deren Stellungnahme das Schicksal der Regierung abhängt — beim Betreten des Reichstagsgebäudes.





2 Preisträger des Beethovenpreises

Der staatliche Beethovenpreis für dieses Jahr wurde auf Vorschlag des dafür berufenen Kuratoriums der Preußischen Akademie der Künste zu gleichen Teilen dem Berliner Komponisten Frhr. E. N. v. Reznicek (links) und Julius Weismann (rechts) in Freiburg i. B. verliehen. v. Reznicek ist u. a. durch seine Oper „Ritter Blaubart" besonders bekannt geworden. Julius Weismann ist ein Romantiker unter den zeitgenössischen Musikern. Er hat sich besonders der Kammermusik gewidmet.



Im Segelflugzeug von Ozean zu Ozean

Der amerikanische Flieger Frank Hawks (im Ausschnitt) macht gegenwärtig den Versuch, mit seinem Segelflugzeug (im Bilde), das von einem Motorflugzeug geschleppt wird, den amerikanischen Kontinent von Kalifornien nach Neuyork zu überfliegen.



Zum Gedenken an den 70. Geburtstag von Friedrich Naumann

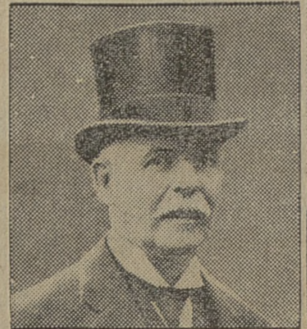
Dem im Jahre 1919 verstorbenen Führer der deutschen Demokraten, wurde am 25. März im Sitzungszimmer der demokratischen Reichstagsfraktion eine Feier veranstaltet. Seine besondere Weihe erhielt der Festakt durch die Enthüllung eines Bildes, das seinen dauernden Platz in diesem Zimmer finden wird. — 1. Reichstagspräsident Löbe. — 2. Abgeordneter Koch-Weser. — 3. die Schwester Friedrich Naumanns. — 4. Staatssekretär a. D. Meyer, der stellvertretende Fraktionsvorsitzende. 5. der Bruder Friedrich Naumanns. — 6. Abgeordneter Erkelenz. — 7. Mathilde Battenberg, die Malerin des Bildes.



Die erste deutsche Schule auf griechischem Boden

wurde in Athen am 100. Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands eröffnet.

Zum bevorstehenden Diplomaten-Revirement






Wie in politischen Kreisen verlautet, beabsichtigt das neue Kabinett Brüning einen allgemeinen Wechsel in den wichtigsten Botschaften und Gesandtschaften Deutschlands vorzunehmen. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: den deutschen Botschafter in London, Dr. Sthamer, der infolge seines hohen Alters zurücktritt, den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Schubert, der für einen hervorragenden diplomatischen Posten im Ausland genannt wird; den deutschen Gesandten in Warschau, Dr. Rauscher, der einen anderen Gesandten- bezw. Botschafterposten erhalten wird, und den volkskonservativen Reichstagsabgeordneten von Lindeiner-Wildau, der einen Gesandtenposten übernehmen soll.



Die Hauptdarsteller der Oberammergauer Passionsspiele

die am 11. Mai beginnen — von links: Peter Rendel (der Darsteller des „Petrus"), Hansi Preysinger („Maria Magdalena"), Alois Lang (Christus"), Guido Mayr („Judas"), Anni Rutz („Maria"), Hans Lang („Johannes").



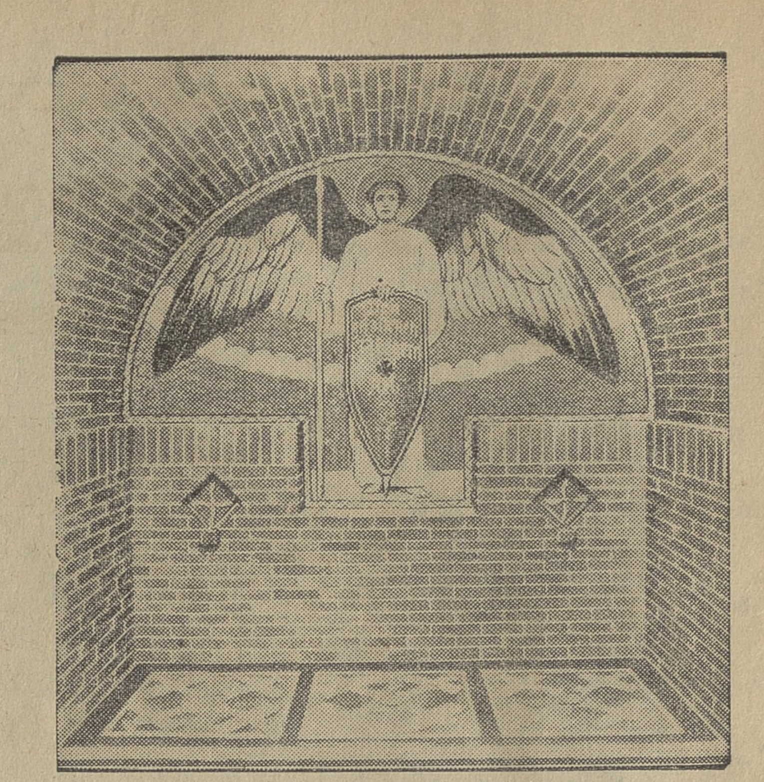
Aufklärung des Falls Kutiepoff

Die Bemühungen der französischen Polizei, das Geheimnis um den vor einigen Wochen aus Paris verschollenen russischen Emigrantenführer, General Kutiepoff, aufzuklären, scheinen nunmehr zu einem Ergebnis geführt zu haben. Nach Ansicht der Pariser Polizei besteht kaum noch ein Zweifel darüber, daß der General von bolschewistischen Agenten entführt und an der normannischen Küste an Bord eines Sowjet-Dampfers gebracht wurde. — Unser Bild zeigt die Stelle (×) an der normannischen Küste, wo nach Zeugenaussagen der verschleppte General eingeschifft worden ist. Im Oval: Porträt des Generals Kutiepoff.



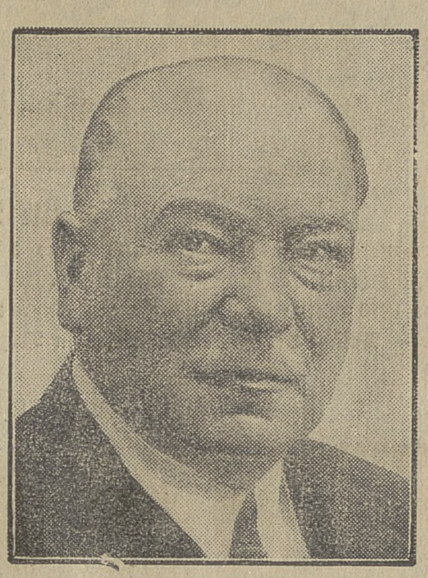
Nefretete verläßt Berlin

Der Kopf der Königin Nefretete, eine künsterisch und historisch äußerst wertvolle altägyptische Plastik im Besitz des Alten Museums zu Berlin, um deren Rückerwerbung die ägyptische Regierung sich seit Jahren bemüht hat, soll gegen zwei kostbare Bildwerke des Museums zu Kairo ausgetauscht werden.



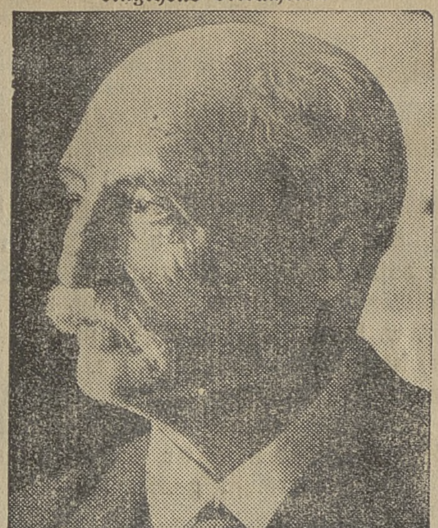
Eine Flieger-Ehrenstätte im Tannenberg-Nationaldenkmal

zum Gedächtnis der für Ostpreußen gefallenen deutschen Kriegsflieger soll nach dem hier gezeigten Entwurf des Malers Hans Lietzmann errichtet und am 24. August eingeweiht werden.



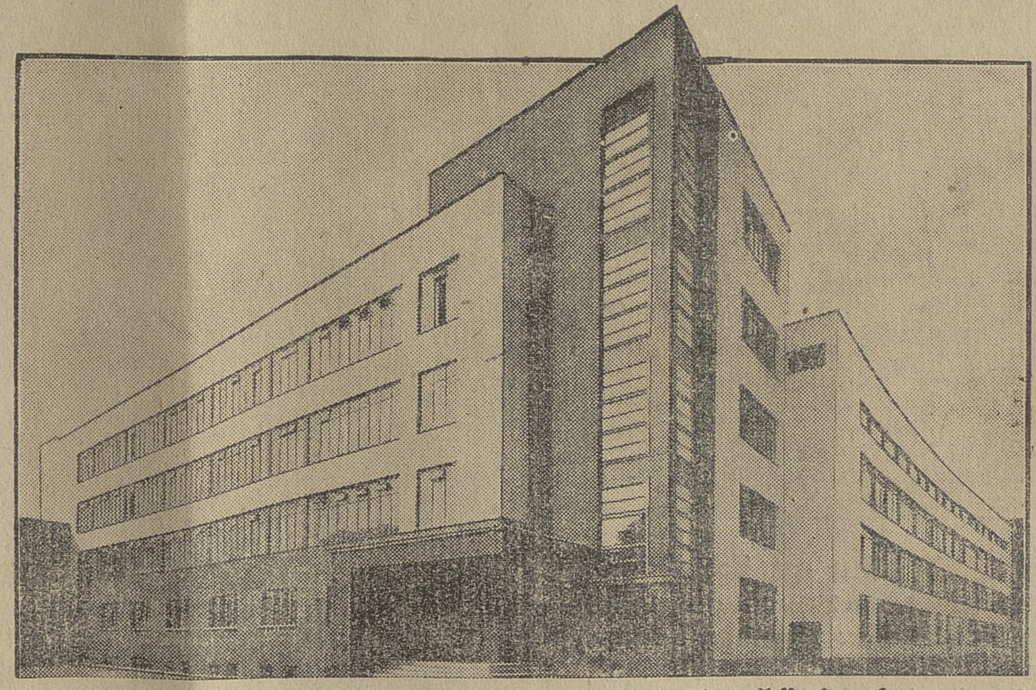
Dorpmüllers Klage

Der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, hat am 1. April vor dem Düsseldofer Industrieklub eine Rede gehalten, in der er die bedrohliche Finanzlage der Reichsbahn, ihre Ursachen und die Möglichkeiten einer künftigen Abhilfe eingehend beleuchtete.



Der Gründer der „Berliner Pressekonferenz"

und ihr langjähriger Vorsitzender, Major a. D. Schweitzer, der als Journalist namentlich auf volkswirtschaftlichem Gebiet hervorgetreten ist, kann am 12. April seinen 80. Geburtstag begehen.



Die neue Mädchen-Gewerbeschule in Königsberg

der zweckmäßigste und schönste Bau dieser Art im deutschen Osten, der am 29. März seiner Bestimmung übergeben wurde.